

Hüten, der japanischen Kräfte, wie ein großer Anker
nante in die Stellen zu geben.
Der sich aber, die Kräfte nicht vor den japanischen
Strecken spannen, ist, nämlich sich in Japan kein Mensch
denn die arischen Armeen in Polen verbrüht. Im Gegenteil,
Japan hat seine beste Freude daran, denn ein in Europa bis zur
Vermeidung geschlossenen Bündnis ist auf viele Jahre hinaus den
Japanern in China ungeschädlich, und nicht in dem künftigen
Krieg der Europäer, wenn sich jetzt das schlaue Japan vor
über Gedanken, wie es gemeinsam in der Erde mit R. u. L.
Land über Großbritannien besetzen und es aus
Ostafien und Indien vertreiben werde."

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. August 1915.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück, Dr. Hüco, Dr. Dellbrück.
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung gegen
3 1/2 Uhr.

Der Antrag auf Vertagung des Reichstags
bis zum 30. November 1915 wurde ohne Diskussion
angenommen.

Darauf wurde der mündliche Bericht der Budgetkommission
über Anträge und Resolutionen weiterberaten, zu-
nächst betreffend Volksernährungsfragen.

Unterstaatssekretär im Reichsfinanzenministerium
Dr. Michaelis wandte sich gegen die geringen Angriffe des
Abg. Dr. Fleger auf die Reichsgetreidebestelle,
wonach sie eine Reihe Preisfälschungen veranlaßt
habe, ausfallen viel Zuden beschäftigt und, was der schwerste
Vorwurf sei, eine Organisation zum Schutze vor dem
Schwüngen darstelle. Der Unterstaatssekretär bedauerte,
daß der Abg. Fleger diese Vorwürfe nicht vorher in der
Kommission vorgetragen habe (Zurufe: Ist gegeben!),
und erklärte, es sei nicht zu seiner Kenntnis gekommen. (Zuruf
des Abg. Fleger: Es ist bezeugt worden!) Der Unter-
staatssekretär fuhr fort: Der Kriegsminister hat gesagt,
die Verhandlungen seien noch in der Schwere, und er müsse
sich darüber sein Urteil vorbehalten. Wenn eine Gesell-
schaft, wie die Kriegsgetreidegesellschaft, während des Kriegs
gebildet wird und ihr solche Aufgaben gestellt werden,
wenn sie mehrere Hundert Angestellte anwerben muß, die
Einstellung aber bedürftig ist und die Arbeit drängt, kann man
sie selbstverständlich nicht viel heraus fragen, so die Be-
treffenden mittelständlich sind, aber nicht, da der großen
Zahl der angestellten Persönlichkeiten waren viele, von denen
man sagen muß, sie wären besser nicht in den Apparat ein-
getreten. (Seitert) Wir haben immer mehr geteilt und
immer darauf gehalten, das Drittebergereien nicht vorkom-
men. Das unter dem Personal der Kriegsgetreidegesellschaft
und anderer Kriegsorganisationsformeln solche sind, die lieber am
Schreibtisch sitzen, als kämpfen, ist klar, und zweifellos bieten
manche unter ihnen dem Vaterlande so besser, als wenn sie
kämpfen. (Sört! hört!) Wir sind mit den Militärbehörden
in Fühlung geblieben. Von 624 männlichen Angestellten
waren 425 rekrutiert (Sört! hört!), davon wurden am
1. Juni der Militärbehörde 132 als noch mehr abkömmlich
beschieden. Am 4. August waren noch 311 Angestellte rekru-
tiert, davon Kriegsverwendungsfähige 172, 76 zeitweilig ar-
beits- und garnisonunfähig, 47 als zeitweilig dienstunfähig
und 47 dauernd untauglich. (Seitert) Man hat die
Reiter der Gesellschaft verdächtigt, daß sie die zur Erfüllung
genügend, so daß sie davon verdienstlich Vorteile ge-
hört hätten. Ich habe die Sache geprüft, als ob ich darüber
Recht zu sprechen hätte, und kann nur sagen, daß diese Vor-
würfe sich nicht haben aufrechterhalten lassen. Die Vorwürfe
wegen Verbringung gewisser Mägen sind aus den Fingern
gekommen. Das Gutachten einer von mir herangezogenen
Ernährungskommission heißt gerade die außerordentlich gute
Geschäftsführung hervor. Die Gegenmeinung gegen die Kriegs-
getreidegesellschaft ist schließlich etwas ganz Natürliches.
(Sehr richtig) Wir haben die Händler, die Müller und
andere eingeschaltet. (Sehr richtig) Wir haben mit unseren
Maßnahmen tief in die Wirtschaft der Landwirtschaft ein-
zugreifen müssen; deshalb wird man angegriffen. Ein agrar-
ischer Abgeordneter hat gesagt, die Gesellschaft halte mit der
Fleie nur deshalb zurück, damit ihre Genossen die anderen
Futtermittel recht teuer verkaufen könnten. Die Gesellschaft
hat mit etwas mit Geld zu tun gehabt. Wir sind ange-
griffen worden, ich identifiziere mich hier mit der Kriegs-
getreidegesellschaft — daß wir die Zuden bezogenen. Ich
fragte den Angreifer, einen Großgrundbesitzer, wie denn
früher sein Getreidehändler geäußert habe. (Stürmische
Seitert) Ich hörte den Namen Viktor Schlegler, (Stür-
mische Seitert) Wenn in dem Getreidehandel bisher im
wesentlichen oder in großer Weidreite jüdische Herren tätig
gewesen sind, so muß ich doch auf sie zurückgreifen. Aber
recht übrigens drängt man doch, als einer Jude oder Christ
ist. Ich gebe ohne weiteres zu, daß unter den Leuten solche
gab, die lieber hier sitzen, als im Schützengraben liegen. Ich
muß aber den Vorwurf ablehnen, daß die Geschäftsleitung
eine Verführung für solche Leute darstelle. Solche Vor-
würfe haben die größten Konsequenzen. Wir machen uns
mit Recht Lustig über die Drittebergereien in unseren feind-
lichen Nachbarstaaten; dort werden alle solche Vorwürfe mit
Wonne angegriffen werden. Im übrigen muß ich sagen:
Ich kämpfe diesen Kampf seit einem Jahre und die Reiter
haben mir wiederholt erklärt, sie könnten nicht mehr und
müßten ihr Amt niederlegen. Ich habe ihnen aufgefast, für
sie einzutreten. Wenn diese gehen, so kann ich die Verant-
wortung nicht übernehmen (Sört! hört!), daß die Bewö-
lung regelmäßig ihr Brot hat, und daß das Meer versorgt
wird. Sie müssen darauf Rücksicht nehmen, daß wir bei
der Ausübung unserer Leute in erster Linie darauf sehen, daß
sie unserer großen Aufgabe gewachsen sind. Sie müssen Zu-
trauen haben! Angehörige unserer großen Aufgabe dürfen
Sie mir die Leute nicht vergrämen. Durch den Kampf gegen
diese Organisation wird eine große vaterländische Aufgabe
gefährdet. (Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Str.) kam darauf zurück, daß bei der
R. G. 425 Angestellte rekrutiert seien, aber nur 17
dienstuntüchtig, keine einzige Behörde im Deutschen Reich
hat das getan (Beifällige Zustimmung) Wir die Bestän-
den darüber hat das Kriegsministerium das weitere veran-
laßt. (Beifall.)

Unterstaatssekretär Michaelis: Ich muß mir eine Möglich-
stellung gestatten. Man muß unterscheiden zwischen dem,
was der Kriegsminister auf Grund von Denunziationen ge-
tan hat, und dem, was von uns und dem Generalkommando
vereinbart worden ist. Der Kriegsminister wird befähigen,
daß die überflüssigen Leute aus unserem Personal ausge-
sondert werden können.
Abg. Bannher (Natl.): Sindlich der Zeitung sind un-
zutreffende Zahlen im Umlauf. Selbstverständlich müssen
alle, die wüderisch eine Zeitung hervorgerufen haben, auf

das Quartale bestraft werden. Sater und Gerte sind unser
hauptsächliches Viehfutter; wir können sie nicht entbehren.
Ich muß der Meinung entgegenzutreten, als wenn die
landwirtschaftliche Bevölkerung im allgemeinen gegen die
Beschlagnahme und gegen die Festhaltung der Weizen ge-
wesen wäre. Man sagte sich nicht, daß das deutsche Va-
terland während des Kriegs wie in einer Festung sei, wo
eine mit dem anderen teilen müsse. Aber bei der Be-
schlagnahme hätte man vielleicht mehr Rücksicht auf die
kleinen Besitzer nehmen können. Mit den festgehaltenen
Mationen können wir die Pferde nicht mehr erhalten, die sehr
in Anspruch genommen sind. Dasselbe gilt von der Pro-
tation. Was heute geboten wird, essen meine Gensdicht schon
an Wägen auf. Unter den heutigen Verhältnissen könnte
die Regierung

die Protation etwas erhöhen

und uns vor allem auch Wägen als Viehfutter geben. Auch
dann werden wir keinen Mangel an Brotgetreide haben.
Mit Kartoffeln allein machen wir die Schweine nicht fett;
nur eine

richtige Zusammenführung der Futtermittel gibt gutes Vieh
und gutes Fleisch. Es kommt nicht allein auf die Zahl, son-
dern auch auf die Qualität des Viehs an, und deshalb
müssen wir namentlich für die Schweine Stofffutter haben.
Die Landwirtschaft leidet entsetzlich unter Arbeitermangel.
(Sehr richtig) Etwas besser ist es allerdings, wenn die
Gefangenenarbeit geworden. Ich habe zwei gefangene
Belgier und einen russischen Zivilgefangenen; alle meine
Arbeiter sind weg, mein Lohn liegt im Felde, wer soll da die
Wirtschaft führen? Die kleinen Besitzer können jetzt keine Ge-
fangenen bekommen, weil es an Arbeitskraft fehlt. Es ist aber
gar nicht bedenklich, wenn man einer ausreißt, bei den
Millionen, die wir haben. Mit dem Urlaub zu landwirt-
schaftlichen Arbeiten ist auch die Militärverwaltung jetzt
entgegenkommender.

Die Zeitung

ist nur aus ihren Urteilen verständlich. Aus
der Einschränkung des Viehs folgt Mischmag-
keit. Der Landwirt hat von der Zeitung
keinen Vorteil, denn er zahlt z. B. für Weiz jetzt 60 bis 70
Mark, das Bierfach seines Weizes. Schmeißlich hat im
Ganze berührt, wie der Staatssekretär von der

Tätigkeit der deutschen Frauen

sprach. Wie 1870/71 kam sie Großes in der
Pflege der Fronten und Behinderten. (Beifall.) Auf dem
Feldern wurde anstellen die von frühen Mägen, bis zum
letzten Abend, gehen hinter dem Flug, eggen und säen.
(Beifall.) Wir alle wünschen baldigen Frieden, aber nur
einen ehrenvollen Frieden; dann wird auch die deutsche Frau
ihre Ruhmesblat in der Geschichte bekommen. (Beifälliger
Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich bin genötigt, im Inter- esse der so schwer angegriffenen

Beamten der Kriegsgetreidegesellschaft

nach einmal das Wort zu nehmen. Als diese Vorwürfe in der
Kommission erhoben wurden, waren weder der Unterstaats-
sekretär noch ich gegenwärtig, denn, da es sich um eine Ange-
legenheit der Kriegsgetreidegesellschaft handelte, konnten wir
nicht annehmen, daß die Erörterung bei diesem Gegenstande
erfolgte und nicht beim Kriegsministerium. Im übrigen ist
die Kriegsgetreidegesellschaft gegründet worden zu Anfang des
vorigen Winters, als die Generalverwaltung viel weniger
Mannschaften forderte, als heute, als auch der Arbeitsmarkt
anders lag als heute. Daher nahm an Personal, was man
bekommen konnte. Dies muß man eingearbeitete Per-
sonal kann man nicht plötzlich wechseln, sondern nur allmäh-
lich. Täglich kommen Vertreter von Industrie und Land-
wirtschaft mit der Erklärung zu mir, daß und jener ihrer
Angestellten oder 50 Arbeiter usw. sollten eingepogen werden,
aber es liegt im Interesse der Generalverwaltung, diese vom
Militärdienst zu befreien. Dabei findet niemand etwas;
aber bei dieser Kriegsgetreidegesellschaft, wo man in der
Sorge um ordnungsmäßige Durchführung ihrer Aufgabe
vielleicht etwas viel reflektiert hat, wasgt man den Vor-
wurf, daß es sich um eine Verführung gegen den Kriegs-
dienst handle! (Mit erhobener Stimme:) Dagegen muß ich
die mir unterstellten Beamten ganz entschieden verwahren.

Der Kriegsminister hat in der Kommission nur von De-
nunziationen und einer von ihm eingeleiteten Untersuchung
gesprochen; er konnte aber nicht wissen, daß die Sache be-
reits beim Stellvertretenden Generalkommando zur Sprache
gebracht war, und zwar von der Zeitung R. G. 425. Das
war am 1. Juni, als die Anforderung der Generalverwal-
tung noch erheblich weniger weit ging als jetzt. Jetzt sind
von 624 männlichen Angestellten kriegsverwendungsfähig,
also zum Dienst im Schützengraben fähig 172, darunter drei
gebiente Leute; davon werden im Interesse der Aufrechter-
haltung eines ordentlichen Betriebes 120 in Maren abge-
geben, 52 kriegsverwendungsfähige bleiben übrig,
die nicht entbehrlich werden können, weil sie in leitenden
Stellen sind. Außerdem sind zu Schanzarbeiten oder garni-
sondienstfähig 76. Die Bestellung der kriegsverwen-
dungsfähigen für denGerechtheit und ihreUnterstützung ist
von der Zeitung der R. G. 425 aus eigener Initiative

veranlaßt, das stelle ich hiermit ausdrücklich fest, durch Ver-
handlungen mit dem Stellvertretenden Generalkommando
des III. Armeeoberkommandos, welches von jener Untersuchung nichts
wusste. Ich habe oft gesagt, daß ich die Kritik nicht scheue, und
daß ich dasMacht desParlaments auftritt in vollemUmfange
anerkenne, aber dagegen muß ich mich verwahren, daß man
den Leuten und Beamten an so schwieriger und verant-
wortungsvoller Stelle solche Vorwürfe macht, wie sie der
Abg. Fleger gestern erhoben und in dem Wagnis, wo der
Kriegsminister eine Untersuchung angeordnet hatte, deren
Ergebnis noch nicht bekannt war.
Abg. Dr. Spahn (Str.): Der Kriegsminister hat in der
Kommission nicht mitgeteilt, daß außer seiner Untersuchung
noch etwas anderes gegeben sei (Staatssekretär Dr. Del-
brück: Konnte er ja gar nicht wissen!) Auch nach dem, was
wir jetzt von dem Staatssekretär gehört haben, bleibt be-
stehen, daß nur eine ganz geringe Zahl der Beamten und
Angestellten untauglich ist.
Abg. Ad. Frickh (Nat.): Von einem ganz besonderen
Verdienst der Landwirtschaft um die Ernährung des deut-
schen Volkes kann nicht mit Recht gesprochen werden. Das
Verdienst gebührt unserem Volkseifer, das uns im vorigen
Jahre geschieht hat und noch geschieht. Die deutsche Land-
wirtschaft hat ihre großen Schwierigkeiten gehabt, wie an-
dere Berufe. Aber wirklich barmherzig liegen nicht sowohl
die landwirtschaftlichen Betriebe als die anderen kleinen Ge-
werbetreibenden und Handwerker. manden kleinen Kauf-

manns; wörtlich zu werden hat der arme Beamte, dessen
Gehalt nicht erhöht wird. Im Gebirgslande haben wir Land-
wirtschaft zu fördern zu (Garden rechts). Die Getreide-
beschäftigte für ausbreiten, sind höher als im Frieden.
Man sollte den Unterschied zwischen Produzenten und Kon-
sumenten nicht wohl verstehen und in Zeiten des Burg-
triebes nicht solche Reden halten. (Zurufe rechts: Wie Sie
sie halten! (Große Seitert rechts.) Die

diejährige Ernte ist eine gute Mittelernte
mit gut ausgebildeten Aehren. In Sater werden wir aller-
dings nahezu eine Mißernte haben. Die Beschlagsma-
bestimmungen für das Getreide sind äußerst mangelhaft. Be-
sonders verheißt ist die übermäßige Zentralisation.

Die Mlierung von 50 Prozent des Getreideertrages
hatte ich für verheißt. Gerade die kleinen Besitzer, die haus-
wirtschaftlichen Betriebe müßten noch Getreide angeliefert be-
kommen. Es ist himmelstreichend, wenn diese noch die Hälfte
abgeben müssen. Erst kommt die Viehhaltung und dann
erst die Weinereien.

Die Fleischsteuerung

ist im großen und ganzen durch die Vernichtung unserer
Schweinebestände hervorgerufen worden. Das Volk leidet
ja jetzt geradezu nach Recht. Hier ist sehr können geht. Auch
die Schafhaltung im Reichsbiet, sind nicht von der Schuld frei-
zusprechen. Die besonders gute Kartoffelernte kann wesent-
lich zur Milderung der Futtermittelnot beitragen. Der
Stärkegehalt der Kartoffel ist überall vorzüglich. Wenn ge-
nug Kartoffelfemgen zur Fütterung freigegeben werden, so
werden wir in einigen Monaten viel billigere Fleischpreise
haben. Das Ausnahmsverhältnis des Getreides könnte
man ruhig auf 60 Prozent herabsetzen. Dadurch würden wir
mindestens 22 Prozent Mele bekommen, und bessere als
bisher.

Oberst v. Brückberg befragte im Namen des stellvertre-
tenden Kriegsministers die Ausführungen des Unterstaats-
sekretärs Michaelis.

Abg. Weindob (Deutschfönl.): Des Vorredners

zweiger Entschimmung kann ich nicht folgen,

für große Getreidegebenden Deutschlands trifft sie nicht zu.
(Zustimmung rechts.) Gegen die Meinung des Abg. Segit,
die Landwirtschaft habe bei der Durchführung der wirtschaft-
lichen Maßnahmen, insbesondere bei der Bestandaufnahme
ein weites Gewissen gezeigt, müßten wir Verwahrung ein-
legen. (Beifällige Zustimmung rechts.) Selbst wenn einzelne
nicht ganz einwandfreie Fälle vorgekommen sein sollten, so
dürften doch einem ganzen Berufsstände keinen so schweren
Vorwurf machen. (Zustimmung rechts.) Wehner weist
abermäßig nach, daß die Preise für künstliche Düngemittel
wie Phosphorsäure, Superphosphate usw. sich im Kriegsjahre
ganz außerordentlich gesteigert haben, z. B. bei Superphos-
phat von 620 bis 920 Mark. (Sört, hört!) Auch Benzol und
Benzol für die Motorpflüge, die Böden und die Verpflü-
gung des Gefindes sind noch teurer geworden, die sozialen
Arzten haben sich gegenüber Verfertigung und Verwendung
von Gefangenen folter pro Tag und Kopf 1,50 bis 2 Mark
(Sört! hört rechts) und die Arbeit zweier Gefangenen
leistet nicht mehr als die eines einheimischen gelernter Ar-
beiters. Ich möchte von dieser Stelle aus meinen Dank aus-
sprechen für die unendliche, anopfernde und stille Arbeit
der Frauen auf dem Lande. (Beifällige Zustimmung rechts.)
Nur so konnte das deutsche Volk in dieser Zeit so
glänzend mit Lebensmitteln versehen werden. (Erneute Zu-
stimmung rechts.) Aber ihre Kraft hat auch Grenzen. Ich
möchte dringend um Vorkommnisse verweisen für allfälligen
Konsum- und Landbesitzer, die die Herdabstellung
litten. Die künftige Vorkommnisse unserer Vorkommnisse ist so
außerordentlich wichtig, daß ich auch dafür bin, das Saat-
getreide von beschränkten Ausnahmen zu befreien. Ein-
verleihen bin ich mit dem Abg. Segit, daß man der ge-
wissenlosen Spekulation, dem Lebensmittelhändler, energisch
zu Leibe geht. Um den kleinen Landwirten und den Land-
arbeitern

die Schweinehaltung und Mast

auch weiter zu ermöglichen, haben wir beantragt, daß 20 Zen-
ner Meile von der Beschlagsnahme frei bleiben möchten.
Die Kleinmüllereien fordern bedeutend billigere Mähobne
als die großen Mühlen und arbeiten recht gut. Der Gewinn
der großen Mühlen, Mühlengemeinschaften usw. ist groß.
Die zunehmenden Sparmaßnahmen der Landwirtschaft hängen
von der Nichtverwertung von künstlichen Düngemitteln, Ver-
minderung der Viehbestände usw. Das scheinbar Ersparte
wird nach dem Kriege dazu dienen, die Landwirtschaft auf
die alte Kulturhöhe zu bringen.

Unterstaatssekretär Michaelis: Die hohen Dividenden
kommen aus Betriebsbereitschaften einer Reihe großer Mül-
ler, aber der Beitragung der R. G. 425. Die Spannung
zwischen Getreidepreis und Viehpreis ist in Kriegsjahren
naturgemäß höher, als in normalen Zeiten.

Abg. Wehner (Str.): Die Landwirtschaft hat im
Kriege großes geleistet. Die Schaffung einer Zentral-
stelle für Lebensmittelversorgung ist dringend nötig.

Abg. Dr. Fleger (Zentr.): Nach den hier vorgebrachten
Material kann ich meinen Vorwurf gegen die Kriegsgetreide-
gesellschaft, daß sie absichtlich ihre Beamten vom Gerech-
dienst ferngehalten hätte, nicht aufrecht erhalten.

Abg. Mollenhauer (Soc.): Wir sind gegen jede Dritte-
bergerei. Es kann aber nicht ausbleiben, daß Leute in den
Werktätten und Büros bleiben, die eigentlich an die Front
geschickt. Die Regierung muß von Anfang an jeder Preis-
treiberi mit den jähfälligen Mitteln begegnen. (Beifall bei
den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Stresemann (Natl.) geht auf verschiedene Fra-
gen der Wirtschaftspolitik ein, muß aber auf Vorhalten des
Stellvertretenden Kriegsministers erwidern, da sie keine Er-
nährungsfragen betreffen.

Sierauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr
vertagt.

Schluß nach 6 3/4 Uhr.

Zur Vernehmung des englischen E 13

Kopenhagen, 24. August. Die Regierung hat die Mit-
teilung erhalten, worin die deutsche Regierung wegen der
Vernehmung des englischen Beobachters „U 13“ ihr Be-
dauern und ihre Entschuldigung ausdrückt.

Kopenhagen, 24. August. „Politiken“ schreibt: Auf
die Stimmung Dänemarks wird die deutsche Entschuldig-
ung in der Zeitungsbelegungen den günstigen Ein-
druck machen, da die Note nicht nur eine Entschuldigung für
die Neutralitätsverletzung enthält, sondern auch
gleichzeitig die Zusage, daß Detourages in Zukunft aus-
geschlossen ist. Damit wäre der deutsch-dänische
Zwischenfall erledigt.

